

SCHACHAKTIVIST WALTER RÄDLER



v.l.n.r.: Kirsten Siebarth, Garry Kasparov und Walter Rädler bei "Zehn gegen Lüneburg" im Jahr 2012.

1) Hallo, Herr Rädler! Sie waren von 2017 bis 2019 Vizepräsident für Verbandsentwicklung im DSB. Welche Bilanz ziehen Sie aus diesen zwei Jahren?

Das Lasker-Jahr war ein sehr großer Erfolg. Aufgrund meiner sehr guten Beziehungen zur Basis haben zahlreiche Vereine teilgenommen. Die Einsendungen beim Filmwettbewerb waren prima. Die Übersetzung der FIDE-Zeitschrift *Schach – ein Tool für Bildung* wird leider zu wenig genutzt. Auf <https://padlet.com/wraedler/warumschach> sieht man, welche hervorragende Medien zur Schachwerbung zur Verfügung stehen. Leider ist der Vereinsberater den Dissonanzen zwischen DSJ und DSB zum Opfer gefallen, diese Ausbildung wäre im Augenblick wichtiger denn je. Die Vereinskongresse waren sehr gut besucht. Wir haben zahlreiche Aktivitäten im Mädchenschach unterstützt und die Saat geht zum Glück langsam auf. Auch das Konzept zur Öffentlichkeitsarbeit steht allen Interessierten weiterhin zur Verfügung; ich halte es für sehr gelungen. Das sehr gute Schulschachprojekt in Bremen wurde, mit von mir rekrutierten Geldern, sehr großzügig unterstützt. Hier ist ein riesiges Potenzial. Leider hat Corona viel zunichtegemacht, da muss man ganz ehrlich sein. Das Schulschach, das mir sehr wichtig ist, liegt am Boden. Hoffentlich kann es im nächsten Jahr wieder wachsen und gedeihen.

2) Der Anteil der Schachspielerinnen ist in Deutschland weiterhin niedrig. Was muss passieren, damit mehr Mädchen und Frauen regelmäßig Schach spielen?

Die Deutsche Schachjugend, die sich besonders um das Mädchenschach kümmert, hat viele Aktivitäten gestartet. Mittlerweile gibt es reihenweise Aktivitäten, vor allem im Online-Schach, die das Mädchen- und Frauenschach betreffen. Auch beim DSB wollen immer mehr Frauen im Präsidium mitmischen, was großartig ist. Es gibt mit den „Schachbrett-Tulpen“ in Hamburg und „Anastasias Matt“ eine reine Frauenschachgruppe und einen Mädchenschachverein, wo sehr gute Arbeit geleistet wird. In Düsseldorf und München

sind weitere Projekte geplant. Dank *Damengambit* hat das Mädchen- und Frauenschach starken Rückenwind. Die DSJ und der DSB sollten dies hier gemeinsam fördern. Aber natürlich gilt auch hier: Rom wurde nicht an einem Tag erbaut.

3) Sie unterrichten Schach an einer Grundschule. Ist es einfach, die eigene Schachleidenschaft auf die Kinder zu übertragen?

Schach ist das Spiel der Spiele. Es ist einfach und schwierig zugleich, man kann es nicht toppen. Mein Lehrmeister sagte immer: „Wir Lehrer sind wie Spiegel. Was wir faszinierend finden, finden die Kinder auch toll.“ Meine Kinder können sehr gut rechnen, spielen Flöte, lieben Schach, mögen Fußball – in der Schönschreibung gewinnen wir aber keine Auszeichnungen. Gerade in Corona-Zeiten stelle ich fest: Kinder lieben Spiele, und hier können sie sich bei den vielen Mini-Games im Schach austoben.

4) Darüber hinaus haben Sie auf der Onlineplattform Padlet eine digitale Pinnwand eingerichtet, auf der man die Grundzüge des Schachs lernen kann. Sie setzen also auf sehr moderne Lehrmethoden, um den Menschen Schach näherzubringen.

Meine Aktivitäten mit den Padlets fingen im Schach an – danke an Timo Schönhof für den tollen Tipp. Ich habe für meine erste Klasse 220 Padlets erstellt, das war wirklich viel Arbeit. Mit Freunden werde ich ab den Sommerferien auch viele Padlets fürs Schach produzieren. Mein Schachkumpel Elias Pfann hat die sensationelle Seite www.schachtraining.de konzipiert, aufgebaut und immer weiter verbessert. Diese kann ich jedem empfehlen. Mein Schachfreund Julian Grötzbach hat mit mir zusammen drei Schach-Filme produziert. Es gibt auf YouTube *Schachland Deutschland*, *Warum Schach* (der in 14 Sprachen übersetzt wurde) und *Vorteile des Schulschachs*. Im Augenblick stellt eine tolle weibliche Crew einen Film über Mädchenschach her, Anfang August ist er fertig. Schach braucht die besten und neuesten Medien, sonst haben wir verloren!

5) In welchem Alter haben Sie mit dem Schach begonnen? Welche Erinnerungen haben Sie an die damalige Zeit?

Mein Papa hat mir Schach beigebracht, als ich sechs Jahre alt war. Die ersten sechs Partien verlor ich durch Schäfermatt. Beim Münchner Ferienschachturnier habe ich den Jugendleiter eines Vereins kennengelernt und auch Gerald Hertneck. Mein erstes Turnier waren die Deutschen Vereinsjugendmeisterschaften in Schweinfurt mit meinem damaligen Verein Obermenzing. Bei den bayerischen Meisterschaften U14 in Postbauer-Heng war ich privat untergebracht. Zwanzig Jugendliche aus Bayern waren da, es waren keine Eltern dabei, Trainer gab es damals nicht. Es war wunderbar, mehr Freiheit als damals ist nicht möglich.

6) Welche Schachspieler sind Ihre Vorbilder und aus welchem Grund?

Meine Vorbilder sind Siegfried Schmid, der lange Vorsitzender der bayerischen Schachjugend war, und Gottlieb Kutschera, mein Vorgänger als Bayerischer Schulschachreferent. Beide haben das Herz am richtigen Fleck und waren sehr, sehr fleißig. Ebenfalls lieben beide das Spiel der Könige über alles. Ich hatte weiterhin die Ehre, dass Kurt Lellinger mein Vorgänger als Vorsitzender als Vorstand der Deutschen Schulschachstiftung war. Er war in jeder Hinsicht ein wunderbarer Mensch. Schachlich als Trainer habe ich unglaublich viel von IM Roman Vidonyak und von Cor van Wijgerden gelernt, beide sind didaktische Genies. Heinz Rätsch ist auch ein absoluter Trainer-Gigant. GM Helmut Pfleger und GM Matthias Wahls verehere ich ebenfalls für ihre Vorträge. Ich habe durch Schach so viele sensationelle Menschen kennengelernt, das ist ein Traum. Zudem habe ich sehr viele Freundinnen und Freunde gefunden.

7) Was war das Ungewöhnlichste, was Sie bei einer Schachveranstaltung erlebt haben?

Bei den Deutschen Mädchenmannschaftsmeisterschaften in Dittrichshütte gab es mitten in der Runde einen Stromausfall, der anhielt. Alle haben blöd aus der Wäsche geguckt, was man nicht gesehen hat, weil es stockdunkel war. Am nächsten Tag wurde die Runde von neuem begonnen, auch schon beendete Partien fingen von vorn an.

8) Sie bringen auch regelmäßig einen Schachnewsletter heraus. Welche Inhalte findet man darin?

Vor vielen Jahren, zu Anfang des Internets, gab es zu wenig Ausschreibungen für Jugendschachturniere. Ich habe diese für mich selbst ermittelt und befreundeten Vereinen (und das sind alle, weil Konkurrenzdenken nur lähmt) weitergegeben. Dann habe ich in Bayern Turniere, News und Veranstaltungen promotet, mittlerweile beliefere ich ganz Deutschland. Gute Rundbriefe werden teilweise fast 4000-mal geöffnet. Deutschland war immer ein Schachland, ist ein Schachland und wird immer ein Schachland bleiben.

9) Wie sieht es Ihrer Meinung nach mit dem Vereinsschach in den nächsten Jahren aus? Onlineschach hat ja während der Pandemie einen unglaublichen Boom erlebt.

Ganz ehrlich, ein Treffen mit Schachfreundinnen und -freunden ist durch nichts zu ersetzen. Ich freue mich so darauf, wenn es wieder Vereinsabende gibt. Vereine mit attraktiven Angeboten werden vom Schachboom profitieren.

Vereine, in denen nichts los war, werden weiterhin ein Mauerblümchenschicksal erleiden.

Besteht denn die Gefahr, dass viele Vereinsspieler es sich nun vor dem Bildschirm ‚gemütlich‘ gemacht haben und nach der Pandemie gar nicht mehr in die Vereine zurückgehen?

Vereine müssen etwas bieten, damit die Leute zu ihnen kommen, und das ist auch gut so. Mit einem vielfältigen und attraktiven Angebot lockt man Leute zu sich. In Wien gibt es einen Schachverein, der einmal im Monat einen Genuss-Vereinsabend hat. Es wird lecker gekocht und dann gibt es ein Turnier. Die Bude ist jedes Mal voll, denn es ist Kult! Wir Schachspieler hätten den Vorteil, dass wir eine enge, gut verbundene Community sind, in der man viele Synergie-Effekte erzeugen könnte, wenn keine Scheuklappen da wären.

10) Was sollte im deutschen Schach verändert werden, damit noch mehr junge Spieler den Großmeistertitel erreichen oder sogar an der Weltspitze mitspielen können?

Natürlich träume ich vom Boris-Becker-Effekt. Ein deutscher Spieler wird Weltmeister und die Nachrichten berichten häufig von Schachturnieren. Das Problem ist: Dieser Spieler muss auf sehr, sehr viel verzichten. Leistungssport beginnt übrigens ab zwanzig Stunden Training in der Woche! Dieses Opfer kann ich von keinem Jugendlichen verlangen. Ich bin mit dem Status quo sehr zufrieden. Wir haben unglaublich viele Schachclubs in Deutschland, eine großartige Schach-Bundesliga, zahlreiche Topturniere, ein vielfältiges Schachleben. Wir haben sehr viele Großmeister und Internationale Meister und mit IM Elisabeth Pähtz eine internationale Topspielerin.

11) Wie wird Ihrer Meinung nach die Schachwelt in zehn Jahren aussehen?

Eventisierung lautet das Schlagwort! Die Bundesligaschlussrunde mit dem Blitzturnier, den Vereinskongressen und zahlreichen weiteren Highlights ist die Zukunft. Das Grenke-Open mit 2000 Teilnehmern, dort spielt man mit dem Weltmeister in der gleichen Halle – das ist die Zukunft. Die Vereine müssen vor Ort präsent sein, bei Stadtfesten, in Einkaufszentren, da wo die Leute sind. Im Schneckenhaus werden keine Schlachten gewonnen, sie müssen auf die Leute zugehen.

12) Welche Interessen haben Sie abgesehen vom Schach?

Ich habe das große Glück, Fan vom TSV 1860 München zu sein. Der Fußballdrittligist spielt wieder in seinem eigenen Grünwalder Stadion, die Stimmung ist dort immer prächtig. Mein Vorfahre Erwin Kern hätte 1908 die Goldmedaille bei der Olympiade gewonnen, wenn er nicht zu Unrecht disqualifiziert worden wäre. Er trug bei der Olympiade ein wunderschönes Trikot von 1860 München – unsere Familie liebt den Traditionsverein seit Generationen. Bei dem Verein sind die Emotionen wichtiger als die Ratio, das gefällt mir ungemein.

13) Was sind Ihre Pläne für die nächsten Jahre?

Im Sommer starte ich ein schönes Projekt, wie das Schach in Familien systematisch gefördert wird. Ich habe die besten Leute um mich gescharrt und freue mich auf die Arbeit und die Resultate. Meine Schulschachgruppe an der Schule bestand aus hundert Kindern, nächstes Jahr fangen wir wieder an. Da gibt es außerordentlich viel zu tun.